



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2015

---

## **Editorial. Zum aktuellen Stand der Diskussion um die "personalisierte" Psychiatrie und Psychotherapie**

Böker, Heinz ; Seifritz, Erich

DOI: <https://doi.org/10.1024/1661-4747/a000243>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-112736>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Böker, Heinz; Seifritz, Erich (2015). Editorial. Zum aktuellen Stand der Diskussion um die "personalisierte" Psychiatrie und Psychotherapie. Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie, 63(4):215-216.

DOI: <https://doi.org/10.1024/1661-4747/a000243>

## **Editorial**

### **Zum aktuellen Stand der Diskussion um die „personalisierte“ Psychiatrie und Psychotherapie**

Heinz Böker, Erich Seifritz

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich  
Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

**Zusammenfassung** Im Zentrum der Debatte steht der Begriff „personalisierte“ Psychiatrie und Psychotherapie und dessen unscharfe und heterogene Verwendung. Der dem Konzept inhärente Anspruch, die diagnostischen, therapeutischen und prognostischen Parameter zu verfeinern, stellt eine wesentliche Herausforderung einer zukünftigen „personenzentrierten“ Psychiatrie dar.

**Schlüsselwörter:** „Personalisierte“ Psychiatrie, Prädiktoren, Biomarker, Person, Depressionsbehandlung

**Abstract** This editorial focusses on the critical discussion surrounding the concept of a “personalized” psychiatry and psychotherapy, which is often used in a vague and heterogenous way. The concept’s inherent claim of developing differentiated diagnostic, therapeutic and prognostic parameters will be one of the main challenges of a future “person-centred” psychiatry.

**Key words:** “Personalized” psychiatry, predictors, biomarkers, person, depression treatment

In der Folge des „Human-Genom-Projektes“ (2001) entwickelte sich die Hoffnung, dass eine „personalisierte Psychiatrie“ dazu beitragen könne, Prädiktoren zu definieren, die individuell angepasste, wirksame und möglichst nebenwirkungsarme pharmakologische Behandlungsstrategien ermöglichen. Daran knüpfen sich grosse Hoffnungen, Krankheitsrisiken frühzeitig zu erkennen und Behandlungen – nicht zuletzt auch in der Psychiatrie – auf den Einzelfall zuzuschneiden.

Auf der anderen Seite mehrten sich in den vergangenen Jahren die kritischen Stimmen, die diese Form der „Personalisierung“ für ein leeres Versprechen halten, die Begrifflichkeit

und das Konzept grundlegend in Frage stellen und aus erkenntnistheoretischen und therapeutischen Gründen gar von einem „Etikettenschwindel“ sprechen (Böker et al., 2014).

Das Schwerpunktheft vermittelt eine Übersicht zum aktuellen Stand der Debatte um die „personalisierte“ Psychiatrie und Psychotherapie. Das Thema wird aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven (Neurowissenschaften, klinische Psychiatrie, Psychotherapie, Philosophie) beleuchtet.

Vertreter der personalisierten Psychiatrie und Psychotherapie vertreten die Hoffnung, dass Biomarker in Zukunft wesentlich dazu beitragen können, die Frage zu beantworten, welche Patienten von welcher Behandlung am ehesten profitieren. Dazu stehen im Wesentlichen vier Forschungsansätze zur Verfügung: Tiermodelle, Humangenom-Analyse, Bildgebung (Neuroimaging) und Proteonomik/Metabolomik (vgl. Böker et al., 2014). Die Suche nach Biomarkern wurde inzwischen auch im Hinblick auf die Differentialindikation für Psychotherapie – beispielsweise bei depressiv Erkrankten – ausgeweitet (Siegler et al., 2006). Auch wenn der Weg zu den genannten Zielen von vielen Vertretern der personalisierten Psychiatrie selbst inzwischen als ein sehr langer eingeschätzt wird, kommt der anhaltenden Kritik an dem Gesamtkonzept eine prinzipielle Bedeutung zu. Kritiker halten die Wechselwirkungen zwischen Genen, Gehirn und Umwelt für zu komplex, als dass eindeutige medizinische Vorhersagen möglich wären (Wolf, 2011). Sie argumentieren, dass angesichts dieser komplexen Zusammenhänge wirksamere und nachhaltige neue Therapien nicht von einer rein biomedizinisch orientierten Forschung zu erwarten seien.

Oliver Bosch und Barbara Breitenstein (2014) setzen sich mit Erforschung der Biomarker bei depressiven Erkrankungen auseinander. Sie vertreten die Ansicht, dass die biologische Charakterisierung der Pathophysiologie und Therapiemechanismen durch Biomarker und Gentests einige Sprache-überlegene Organisation der Behandlung mit entsprechend höherer Erfolgsrate in Aussicht stelle. So konnten bereits potentiell wichtige Biomarker für die biologische Charakterisierung depressiver Störungen und die Vorhersage des antidepressiven Behandlungserfolges identifiziert werden. Dennoch habe bislang kein Biomarker Eingang in die klinische Praxis der Depressionsbehandlung finden können. Wesentliche Ziele könnten in einem nächsten Schritt darin bestehen, mehrere Biomarker zu diagnostischen Mustern zusammenzufassen, die ein höheres Mass an pathophysiologischer Homogenität schaffen. Auch erscheint es sinnvoll, rationale Therapieoptionen durch eine spezifische Aufschlüsselung pathophysiologischer Prozesse zu finden.

Silvius Fehler und Michael Landgrebe (2015) schildern die bereits jetzt in der klinischen Psychiatrie angewandten individualisierten Behandlungsstrategien bei Depressionen. Obwohl

eine Vielzahl therapeutischer Methoden zur Verfügung steht, erweist sich die Behandlung im Einzelfall im klinischen Alltag häufig als sehr schwierig. Bei einer Behandlung mit Antidepressiva lassen sich selten Response- und Remissionsraten von mehr als 60-70% erreichen. Zu berücksichtigen ist auch die Verträglichkeit, die in vielen Fällen limitierend sein kann. Vor diesem Hintergrund kann ein individuelles Vorgehen, dass die Bedürfnisse des einzelnen Patienten berücksichtigt, die Akzeptanz, Verträglichkeit und die Wirksamkeit der antidepressiven Therapie verbessern. Mit zunehmender Erforschung von individuellen Prädiktoren für eine Response auf ein bestimmtes Verfahren kann dieses Vorgehen weiter verbessert werden.

Giovanni Maio (2015) setzt sich mit der Gefährdung der personalen Psychiatrie und Psychotherapie in Zeiten der Ökonomisierung auseinander. Maio kritisiert in der aktuellen Debatte einen Reduktionismus, der mit einer mikrowissenschaftlichen Vereinseitigung einhergehe und nicht-genetische Zusammenhänge systematisch ausschliesse. Durch die Ökonomisierung werde erkaufte, dass im Zuge der Managerialisierung und Prozeduralisierung der Therapie letzten Endes das wegrationalisiert werde, worauf es aber gerade in der Psychotherapie am zentralsten ankomme, nämlich die vertrauensvolle Mitmensch-Beziehung. Diese Kernidentität durch die Ökonomisierung hindurch zu bewahren, werde von zentraler Bedeutung sein, wenn man einer personalen Psychotherapie eine Chance geben möchte.

Als vorläufiges Fazit der Debatte ergibt sich, dass es im Hinblick auf die angemessene Behandlung des einzelnen Menschen – nicht zuletzt aus erkenntnistheoretischen Gründen – des problematischen Begriffes der „personalisierten“ Psychiatrie und Psychotherapie im Grunde nicht bedürfe, vor allem wenn er weiterhin derartig heterogen und unscharf verwandt wird, wie dies oftmals der Fall ist. Gleichwohl stellt sich der dem Konzept inhärente Anspruch, die diagnostischen, therapeutischen und prognostischen Parameter zu verfeinern, als eine wesentliche Herausforderung der zukünftigen mehrdimensionalen Forschung in der Psychiatrie und Psychotherapie. Das konzeptuelle und empirische Fortschreiten von einer (zu) eng geführten „personalisierten“ zu einer tatsächlich „personenzentrierten“ Psychiatrie bleibt das wesentliche Ziel (Böker & Hoff, 2014).

## Literatur

- Böker, H. & Hoff, P. (2014). Zusammenfassung und Ausblick. In: Böker, H., Hoff, P. & Seifritz, E. (Hrsg.). „Personalisierte“ Psychiatrie – Paradigmenwechsel oder Etikettenschwindel? Bern: Verlag Hans Huber.
- Böker, H., Hoff, P. & Seifritz E. (Hrsg.) (2014). „Personalisierte“ Psychiatrie – Paradigmenwechsel oder Etikettenschwindel? Bern: Verlag Hans Huber.
- Bosch, O. & Breitenstein, B. (2015). Biomarker in der Depressionsbehandlung: mehr als nur Worte? *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, .....
- Fehler, S. & Landgrebe, M. (2015). Individualisierte Behandlungsstrategien bei depressiven Störungen. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, .....
- Maio, G. (2015). Gefährdung einer personalen Psychiatrie durch die Ökonomie. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, .....
- Siegler, G.J., et al. (2006). Use of fMRI to predict recovery from unipolar depression with cognitive behavioral therapy. *American Journal of Psychiatry*, 163, 734-738.
- Wolf, C. (2011). Personalisierte Psychiatrie: Neue Medizin für die Seele. *Gehirn und Geist*, 12, 28-35.

Prof. Dr. Heinz Böker  
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich  
Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik  
Zentrum für Depressionen, Angsterkrankungen und Psychotherapie  
Lenggstrasse 31  
Postfach 1931  
CH-8032 Zürich  
E-Mail: [heinz.boeker@bli.uzh.ch](mailto:heinz.boeker@bli.uzh.ch)